

GESCHICHTLICHE METHODE EINES BEDEUTENDEN HISTORIKERS UND ORIENTALISTEN

Zum Tod von P. Georg Schurhammer S. J.
(† 2. Nov. 1971)

von Josef Franz Schütte S. J.

Vom letzten Bimester des Jahres 1937 an lebte Verfasser dieser Zeilen mit P. GEORG SCHURHAMMER in Rom unter demselben Dach, bis der im 90sten Lebensjahre stehende Nestor des römischen Historischen Institutes S.J. am Nachmittag des Allerseelentages 1971 seinen irdischen Arbeitstag beschloß.* Diese Gemeinschaftlichkeit im selben Hause wurde nur durch die jährliche Abwesenheit im Sommer/Herbst eines oder beider Beteiligten und durch die zweite und dritte Asienfahrt des Schreibers, 1954—1957 und 1969, länger unterbrochen. Vor Sommer 1953 wohnten wir beide lange Zeit Wand an Wand in der Generalskurie S.J. Es war also dem Verfasser dieser Zeilen beschieden, aus nächster Nähe, ja, in dauerndem Kontakt, die geschichtliche Arbeitsmethode des nun verschiedenen Orientalisten zu beobachten, ihren Wert und ihre Grenzen zu erwägen, ihre Ergebnisse zu würdigen.

I

An erster Stelle ist hervorzuheben, daß Georg Schurhammer schon seit 1910¹ von einem *klaren Ziel* geleitet wurde: ein Leben des hl. Orientapostels zu schreiben. An die Ausführung dieser Arbeit konnte er allerdings erst nach einigen Jahren, nämlich seit 1918², herangehen. Von da bis zu seinem Tod, also 54 Jahre lang, lebte und schaffte er für diese Aufgabe. Die klare Zielstellung hatte den wichtigen Vorteil, daß seine Forschung auf eine bestimmte Persönlichkeit und auf einen genau umrissenen Zeitraum *konzentriert* war. Es handelte sich darum, alles auf Xaver bezügliche gedruckte und handschriftliche Material zu erfassen, zu sichten, zu prüfen, auszuwerten. Bei näherem Zusehen wird man freilich alsbald gewahr, daß diese Aufgabe, wenn gewissenhaft, ja, mit wahrem Forschungsseifer, in Angriff genommen, sich sowohl in ihrer geographischen Weite als riesengroß erweisen mußte (man denke an die Reisen Xavers in Asien); wie sie auch die zeitlichen Grenzen des Lebens Xavers (weniger

* P. Georg Schurhammer starb am 2. Nov. 1971 *um drei Uhr nachmittags* in der Krankenabteilung unseres Hauses, Via dei Penitenzieri 20, *nicht*, wie anderswo aus Versehen veröffentlicht wurde, *morgens um drei Uhr*; auch nicht um 9 Uhr, wie man fälschlich aus dem Latein des P. COLPO im AHSL, 40. Jg., Heft 80 = Juli — Dez. 1971, herauslesen könnte. *Hora nona* wollte nach ihm sagen: „zur Stunde der Non, d. i. um drei Uhr nachmittags.“

¹ G. SCHURHAMMER S.I.: *Franz Xaver. Sein Leben und seine Zeit*. Erster Band: Europa 1506—1541 (Herder/Freiburg 1955) S. VI

² Ebd.

als ein halbes Jahrhundert: 1506—1552) in der Quellenerfassung sprengen, und nach rückwärts in die Vergangenheit, nach vorwärts in die Jahrzehnte nach Xaver, ganz bedeutend ausdehnen mußte.

Da der *geographische Raum*, in welchem sich die Existenz des Orientapostels bewegte und auf den er einwirkte, so außerordentlich weit war, mußte sich die Forschung des Biographen auf viele voneinander entlegene, in ihrer Kultur sehr verschiedene Länder erstrecken, er mußte ihre geistige Lage so gegenwärtig haben, daß er dem Wollen, dem Tun, den Erfolgen und Mißerfolgen Xavers gerecht werden konnte. Das brachte die Notwendigkeit mit sich, in *Europa* die Lage in Navarra (der Heimat Xavers), überhaupt in Spanien; in Frankreich, vor allem in Paris (wo Xaver studierte und sich Ignatius anschloß); in Italien (wo die *Compañía* Gestalt annahm); endlich in Portugal, von wo die Bewegung nach Asien ausging, eingehend zu untersuchen. War schon dies ein schwieriges Unterfangen, so mußte es doch ungleich mühevoller sein, auch in *den Ländern Asiens*, vor allem in Vorderindien, Malakka, Molukken, Japan und China, die Zeitgeschichte so zu erfassen, daß Xavers Auftreten, seine Berührung mit der geistig-religiösen Haltung seiner Bewohner, in helles Licht gerückt werden konnte. — Andererseits ließ sich die Forschung nicht auf die Lebensjahre des Indienapostels beschränken. Sie mußte die Zeugnisse all jener, die direkt oder indirekt mit Xaver zu tun gehabt und darüber Nachricht hinterlassen hatten, mit in den Bereich der Untersuchung ziehen. Da viele dieser Zeugen Xaver lange überlebten und bisweilen erst nach Jahren ihre Erinnerungen selbst schriftlich fixierten oder vor anderen zur Niederschrift abgaben, war auch eine *zeitliche Ausweitung* der Forschung über Xavers Jahre hinaus nicht zu umgehen.

Sollte aber die Forschung außer auf das Leben Xavers auch auf den Kult des Heiligen, auf seine Seligsprechung und Heiligsprechung, auf die Verehrung seiner sterblichen Überreste (vor allem in Goa, Rom, Makao), auf die zu seiner Ehre errichteten Heiligtümer und Altäre, auf die Xavers-Wallfahrten, auf die Andachtsschriften, auf die Predigten, auf die dem Heiligen zugeschriebenen, nach seinem Tod auf seine Fürbitte geschehen Wunder ausgedehnt werden, so mußte das Feld der Forschung schier ins Uferlose wachsen. Dazu kam dann noch die Darstellung Xavers (des Lebens, des Sterbens, der Verherrlichung des Orientapostels) in den bildenden Künsten, vor allem in der Malerei und Skulptur. Tatsächlich hat Schurhammer all dies in den Bereich seiner Forschung hineinbezogen. Und wenn ihm nicht der Tod vorzeitig (wenn man sein Alter vergißt und an seine langgehegten Pläne denkt) die Feder aus der Hand genommen hätte, so wollte er nach dem großen wissenschaftlichen Xaver-Leben (außer einer deutschen Ausgabe seiner Briefe und einer Xaversbibliographie) noch je einen Band über Xavers Wunder, Xavers Kult, Xaver in der Ikonographie vorlegen. Zu diesen Bänden hatte er all die Jahre hindurch gesammelt und bereits ein ungeheures Material zusammengebracht.

Die *Hauptaufgabe* blieb aber für Schurhammer die *große Xaverbiographie*, die zunächst in einem einzigen großen Band das ganze Leben des Orientapostels umfassen sollte. Aber schon der erste Band (Herder / Freiburg 1955), der dann das Leben Xavers vor seiner Orientreise enthielt, wurde so umfangreich, daß es notwendig wurde, einen zweiten Band für die Asienperiode anzusetzen. Auch dieser Band mußte zunächst einmal in zwei Teilen gedruckt werden, die Schurhammer als II,1 und II,2 bezeichnete (Herder / Freiburg 1963 und 1971). Dann blieb aber für die Japanreise Xavers und die bis zu seinem Tod noch folgenden Monate ein weiterer Band übrig (Band III, der nach seinem Tod Herder zum Druck übersandt wurde). Diesen letzten Band hat Schurhammer, selbst dem Tod nahe, und schließlich noch mit sterbender Hand, gerade zu Ende geführt. Mit dem Tod des großen Orientapostels erlosch auch das Leben seines letzten und größten Biographen.

II

So war denn Schurhammers Tätigkeit durch ein jahrelanges, unermüdliches Suchen gekennzeichnet. In sorgfältigster Überwachung aller Neuererscheinungen und ungezählter Zeitschriften sammelte er eine ungemein reiche gedruckte Literatur. Damit nicht genug, hat er überall in öffentlichen und privaten Archiven und Handschriftensammlungen, die irgend eine Ausbeute versprachen, unverdrossen Blatt für Blatt, Faszikel für Faszikel, ‚durcheilt‘: der Vergleich mit seiner gewöhnlichen, raschen Gangweise, die bis ins hohe Alter mehr Laufschrift als ruhiges Gehen war, ist durchaus am Platz. Er hatte es immer eilig, selbst wenn er gelegentlich ganze Tage auf eine einzige Fußnote verwenden mußte, oder wenn er alles andere liegen ließ, um pünktlich seine Korrespondenz zu erledigen, denn darin war er von vorbildlicher Treue.

1923/24 weilte er durchgehend mehr als ein Jahr in Portugal; die portugiesischen und spanischen Sammlungen, und die in Frankreich, England, Italien, sahen ihn häufig über ihre alten, nicht selten mit Staub bedeckten und kaum je verlangten Handschriften gebeugt. Vor allem arbeitete er das Generalarchiv der Gesellschaft Jesu systematisch durch. Durch seine Sammelwut erreichte er eine solche Kenntnis der für ihn wichtigen Materialien, daß er zuweilen in einem ganz ohne Ordnung aufbewahrten Haufen von alten Papieren irgendeines Archives gleich mit triumphierender Miene das gesuchte Bündel bezeichnen konnte. Auch vom Material der studierten Dokumente erwarb er sich große Kenntnis. Gern erzählte er, wie er einmal in Gegenwart seines Freundes, des damaligen deutschen Botschafters in Portugal, Dr. E. A. Voretzsch, in der Torre do Tombo in Lissabon die Archivbeamten in größte Verlegenheit brachte. In der Sektion *Fragmentos* fand sich, unentwirrbar zusammengeballt, ein Knäuel von Papieren. Die beiden Forscher ließen eine Schüssel Wasser kommen, die von den Beamten ahnungslos gebracht wurde. Kaum hatten sie diese Schüssel vor sich, da warf der Botschafter den ganzen

Knäuel rasch entschlossen hinein. Die Beamten erblaßten und glaubten, alsbald werde die Tinte auslaufen und das ganze Dokument für immer verloren sein. Aber da es sich um orientalisches Reispapier, das mit Tusche beschrieben war, handelte, konnte man nach wenigen Minuten die Papiere vorsichtig auseinandernehmen und auf weißes Papier ausbreiten (der Verfasser dieser Zeilen hat nie einen ähnlichen Versuch gemacht, kann also für solch eine Methode nicht garantieren!). Es war ein wichtiges Schreiben aus dem Kerker von Kanton (China), worin Christóvão Vieira über die Gesandtschaftsreise des Thomas Pires nach Nanking und Peking (1520) berichtete (Q 174). Es wurde vom Botschafter Voretzsch 1929 in Tōkyō veröffentlicht³.

Schon in Bonn, wo er seit 1917 an der Redaktion der ‚Katholischen Missionen‘ arbeitete, hatte Schurhammer begonnen, eine umfassende Spezialbibliothek anzulegen, für die er im Laufe der Jahre viele wertvolle alte und neue Drucke erwarb. In was für abenteuerlicher Weise das gelegentlich geschah, hat er selbst bei Beschreibung seiner Forscherfahrten in Portugal geschildert⁴. Als er im Jahre 1932 von Bonn nach Rom übersiedelte, konnte er den wichtigsten Teil dieser Sonderbibliothek einstweilen nach Rom mit sich nehmen, wo er sie in seinem Zimmer aufbewahrte und mit Freude und Kennermiene den gelegentlichen Besuchern, Historikern wie er, erklärte.

Wichtig in seiner Forschungsarbeit war der *Vergleich zwischen den gedruckten Werken und den handschriftlichen Quellen*. Um die Geschichtswerke auf ihre Glaubwürdigkeit zu prüfen, zugleich um sich Rechenschaft zu geben, ob ihm handschriftliche Quellen fehlten, die den Historikern einst gedient hatten, suchte er die Geschichtswerke auf ihre Materialien zurückzuführen. So ‚sezierte‘ er viele Xaverleben und andere Werke, Absatz für Absatz, und wo er einstweilen die Quelle nicht angeben konnte, hob er das in sichtlicher Form hervor. Dadurch gelang es ihm nicht selten, Irrtümer und Verwechslungen bei späteren Autoren aufzuklären, indem er zeigte, wie der eigentliche Sinn der ursprünglichen Quelle bei der zweithändigen Übertragung von einem Verfasser zum anderen und zum dritten allmählich verdunkelt und falsch ausgelegt wurde. Daher die Verwechselung der ‚Doppelgänger‘⁵, der Leute gleichen Namens. Daher auch manche falsche Xaverwunder⁶.

Von wesentlicher Bedeutung für die Arbeit Schurhammers war die

³ G. SCHURHAMMER S.I.: *Die zeitgenössischen Quellen zur Geschichte Portugiesisch-Asiens und seiner Nachbarländer zur Zeit des Hl. Franz Xaver (1538—1552)*. (Neudruck und Supplement: Rom, Institutum Historicum S.I. 1962) S. 17, nr. 174

⁴ G. SCHURHAMMER S.I.: *Gesammelte Studien*, IV: *Varia* (Roma-Lisboa 1965): „Forscherfahrten in Portugal“, S. 3—14, bes. 3—9

⁵ Id.: *Gesammelte Studien*, II: *Orientalia* (Rom-Lisboa 1963): „Doppelgänger in Portugiesisch-Indien“, S. 121—147

⁶ Id.: *Gesammelte Studien*, III: *Xaveriana* (Rom-Lisboa 1964): „Xaveriuslegenden und Wunder, kritisch untersucht“, S. 249—270

übersichtliche Einordnung des gefundenen Materials. Bei einer so intensiven, durch so viele Jahre fortgesetzten Sammeltätigkeit wäre ohne klare Einteilung und leichte Auffindbarkeit ein großer Teil des Materials wie verloren gewesen. Schurhammer schuf sich einmal in verschiedenen offenen, nach Spalten eingeteilten Kästen einen griffbereiten Zettelkatalog, worin er sich über Personen und Orte, die mit Xaver in Beziehung standen, jederzeit leicht orientieren konnte. Außerdem hatte er, in Kartons eingereiht, eine große Sammlung von Exzerpten, in der Größe von Schulheftseiten, worin er, meist in Stenographie, den Inhalt der historischen Werke und Manuskripte wiedergab. Er bewahrte auch in größeren Mappen das Material (Auszüge, Photos, Karten, gedruckte Beiträge) zu verschiedenen für ihn wichtigen Fragen. Für die Ikonographie hatte er sich (außer der Sammlung größerer Photos von Gemälden und Skulpturen) eine einheitliche Reihe kleineren Formats in eigens bestellten Heftern angelegt. Er hatte sich auch nicht wenige geographische Karten teils größeren, teils kleineren Maßstabes beschafft, unter denen wichtige Seekarten nicht fehlten. Diese Karten, zumeist eingerollt, warteten auf einem Buchregal oder Schrank auf die Befragung.

III

Um das gewaltige Material, das gesammelt vorlag, verwerten zu können, waren ganz besondere *Natur- und Geistesanlagen* notwendige Voraussetzung. Eine historische Methode, so sehr sie auch vom historischen Objekt bestimmt und gefordert wird, bleibt in ihrer konkreten Anwendung doch weithin von der Anlage des betreffenden Geschichtsforschers abhängig. P. Georg Schurhammer brachte für die historische Forschung und Gestaltung sehr glückliche Eigenschaften mit. Er hatte ein rasches Aufnahmevermögen und ein sehr treues, stark visuelles Gedächtnis. Erlebte Szenen, durchwanderte Landschaften, selbst im Traum gesehene Bilder, konnte er noch nach langer Zeit mit allen Einzelheiten, sogar mit den geschauten Farben, schildern. Das gab auch seinem Stil ein sehr anschauliches Gepräge. Ein *unermüdlicher Arbeitswille*, von hohen religiösen Idealen getragen, aber auch vom Ehrgeiz einer historischen Spitzenleistung mitbestimmt, drängte ihn vom frühesten Morgen bis zum Abend, seiner Aufgabe getreu zu sein. Dabei kam ihm auch ein natürlicher Hang zur Einsamkeit, ja, zum Einsiedlerleben, vorteilhaft zur Hilfe. Bevor er in die Gesellschaft Jesu eintrat, hatte er allen Ernstes daran gedacht, Missionstrappist in Afrika zu werden. Die Befürchtung, daß er, einmal in den Missionen, dann doch kein Leben nach dem Sinn jener Ordensregeln führen könne, ließ ihn auf diesen Plan verzichten. Aber trotz seiner Umgänglichkeit entsprach seinem Charakter das stille Studienleben in seinem Zimmer, inmitten seiner Bücher und Manuskripte. Für *Sprachen* hatte er eine glückliche Begabung. Ohne im eigentlichen Sinne ein Sprachgenie zu sein, beherrschte er doch, außer seiner deutschen Muttersprache und Latein und Griechisch, das Englische, die vier roma-

nischen Sprachen Spanisch, Portugiesisch, Französisch und Italienisch, hatte auch vom Holländischen einige Kenntnis. In Indien eignete er sich das Marâthî an und kannte von daher auch die Hauptelemente des Sanskrit. Da er für Japan immer eine besondere Vorliebe hatte, so sehr, daß er lange Jahre hindurch damit rechnete, nach Tōkyō an die Sophia-Universität überzusiedeln, lernte er auch Japanisch, und um diese Kenntnis und die der Schriftzeichen nicht zu verlieren, machte er Jahre lang seine einstündige Morgenbetrachtung (in alter Treue!) nach einer einfach geschriebenen japanischen Evangelienharmonie. Dies Wissen kam ihm sehr zustatten. Doch ist zu sagen, daß es für eigenes, selbständiges Befragen japanischer Werke unzulänglich war. Dafür hatte er aber ein ganz eigenes Geschick, aus den entsprechenden Fachleuten alles für seine Arbeit wichtige herauszufragen und sich Quellen aus Fremdsprachen, die ihm entweder ganz verschlossen oder doch nur ungenügend vertraut waren, von Kennern übersetzen zu lassen. So konnte er selbst gelegentlich in fernen Ländern die Spezialisten an Ort und Stelle durch seine Vertrautheit mit den historischen Gegebenheiten überraschen. So einmal bei seinem Besuch in Süd-japan, Anfang 1957, wo er bei Besichtigung der Ruinen einer alten Burg in Satsuma den erstaunten Ortshistorikern klar machte, daß es außer den schon gesehenen Bollwerken noch ein anderes geben müsse: das man dann (so die Erzählungen von Schurhammer), unter Gestrüpp verborgen, tatsächlich fand. Er besaß gute zeichnerische Begabung, so daß er gesehene Landschaften, Volkstrachten u. a. skizzieren konnte. Auch zahlreiche geographische und topographische Karten entwarf er für sein Studium und seine Werke.

Schurhammer war in seiner Arbeit außerordentlich methodisch. Einen Beweis seines methodischen Vorgehens gab er, als er vor einer Auslandsreise sich daran machte, das Photographieren zu lernen. Er ließ sich *jeden einzelnen Handgriff*, der zu tun war, der Reihe nach erklären, schrieb dann mit fortlaufenden Nummern, von eins ab, eine Liste dieser Handgriffe auf einen Zettel und machte dann seine Proben. In kürzester Zeit war er imstande, selbständige Aufnahmen zu machen.

Seine Begabung hatte natürlich ihre Grenzen. — Die Mathematik lag ihm ganz und gar nicht, so daß ihn auch einfache Probleme in Verlegenheit brachten. Da war beispielsweise die Umrechnung vom japanischen Kalender auf den europäischen. Er glaubte bisweilen, seiner Lösung (nach dem Werk von Bramsen, später nach dem von Tsuchihashi) ganz sicher zu sein. Aber da er sich hierin nicht traute, fragte er zur Vorsicht noch bei anderen an. Mehr als einmal mußten ihn diese von seinem Irrtum überzeugen. — Auch ein großer Psychologe war Schurhammer nicht. Psychologische Einfühlung in andere war sicher nicht seine Stärke. Das mußte sich auch in seinem großen Xaverleben zeigen. Es enthielt eine ungeheure Fülle von historischen Tatsachen, aber die innere Entwicklung des Heiligen konnte dabei sicher nicht so zur Geltung kommen. Einer der Hauptvorwürfe der Kritiker war gerade dieser. Schurhammer

hatte aber dafür kein Verständnis, glaubte vielmehr, daß ihm die Rezensenten in diesem Punkt schweres Unrecht taten. Er könne doch in der Verwertung der Quellen nicht vorgreifen, und wo für einen bestimmten Zeitpunkt eben die Quellen fehlten, müsse er halt schweigen. Entschlossen setzte er solche Kritiker auf die schwarze Liste derer, die in Zukunft kein Besprechungsexemplar mehr erhielten. Als ihm einmal ein Rezensent den Vorwurf machte, daß in dem und dem Kapitel des Xaverlebens Xaver überhaupt nicht vorkomme, zählte er nach, wieviele Male auf dessen Seiten der Name Xavers genannt wurde, und er glaubte, damit allein den Kritiker seines üblen Willens überführt zu haben! Im allgemeinen war er in der Anerkennung der Werke anderer sehr weitherzig und positiv, aber wenn ein Schriftsteller ‚seinem‘ Heiligen zunahe trat, so konnte er in der Zurückweisung eine objektiv gewiß nicht notwendige Härte zeigen. Scherzend erklärte James Brodrick zu einer solchen Kritik, jetzt müsse er auf seine eigenen Kosten die Elefanten von der einen indischen Küste zur anderen transportieren lassen, denn ‚George‘ habe gesagt, da, wo er, Brodrick, sie auftreten lasse, gäbe es überhaupt keine!

IV

Hatte Schurhammer in unermüdlichem Suchen das Material zusammengetragen, so ging er an die *Ausarbeitung*. Das Allererste war, daß er sich für seine Arbeit, sei es ein selbständiger Artikel, sei es ein Kapitel seines großen Xaverlebens, auf einem oder mehreren Blättern einen kurzen Entwurf der Gedanken- und Tatsachenfolge stenographisch niederschrieb. War das in befriedigender Form geschehen, dann begann er, den Text, auch diesmal stenographisch, auszuschreiben, wobei die entsprechenden Quellen, die später in den Fußnoten entwickelt werden sollten, kurz mitangegeben wurden. An dieser stenographischen ersten Gestaltung feilte er dann solange, bis ihn der Wortlaut befriedigte. Erst wenn Inhalt und Form des Geschriebenen seinem kritischen Sinn und seiner sprachlichen Darstellungsfähigkeit völlig Genüge taten, folgte die Niederschrift auf der Schreibmaschine. Aufrecht stand er hinter seinem Pult, während seine Augen auf dem Stenogramm ruhten und seine Finger über die Tastatur fuhren. Von kleineren Korrekturen und Schreibfehlern abgesehen, mußte diese Abschrift auf der Maschine endgültig sein. Wenn beim Schreiben noch sprachliche Zweifel kamen, griff er für das Deutsche zum Duden (auf den er schwor!), hatte natürlich auch seine anderen Lexika stets zur Hand.

Den Druck all seiner Werke verfolgte er (bis zu seiner letzten Krankheit) persönlich bis ins Einzelne, las die Druckbogen, verfaßte die Indices, gab Weisung für die Art des Druckes und die Ausstattung des Werkes. Wenn ihm gelegentlich beim Druck Helfer zur Seite standen, welche die Arbeit an Druckbogen und Verzeichnissen auf sich nahmen, überwachte er doch alles selbst. War ein Werk veröffentlicht, so verfolgte er aufmerksam die erscheinenden Rezensionen und ließ es sich, wo es ihm nötig schien, viel

Mühe kosten, falsche Angaben der Besprecher zurückzuweisen. Andere, mehr geschäftsmäßige Propaganda überließ er ganz dem Verleger. Dagegen war er sorgfältig darauf bedacht, auch weiterhin die behandelte Materie im Auge zu behalten und neue Funde, neue Forschungen, genau zu verzeichnen. So konnte er, bei Herausgabe seiner *Gesammelten Studien*⁷, zu den früheren Artikeln, und auch zu den *Zeitgenössischen Quellen*⁸, wertvolle Berichtigungen und Zusätze bringen.

V

P. Georg Schurhammer hat mit seiner Methode und der ihm eigenen Naturanlage ein großes historisches Werk geleistet. Seine Veröffentlichungen sind zu allermeist in den vier Bänden der *Gesammelten Studien*, den zwei Bänden der *Epistolae S. Francisci Xaverii*⁹, den vier Bänden (der vierte ist noch nicht erschienen, aber schon beim Verleger) der großen *Xaverbiographie* enthalten. Das Werk über den *hl. Apostel Thomas in Indien*, das er gleich nach dem letzten Band des Xaverlebens herausgeben wollte, hat er nicht mehr vollenden können. Auch die *geplanten Werke über Xavers Kult, Xavers Wunder, Xaver in der Ikonographie*, zu denen der Nachlaß viel Material birgt, und die *deutsche Ausgabe der Xaverbriefe* hat er nicht herausgebracht.

All seine Schriften sind von großem Forscherernst getragen. Er suchte in allen benutzten Quellen das Wahre vom Falschen zu scheiden; denn er wußte sehr wohl, daß viele Dinge guten Glaubens behauptet werden, die im Licht kritischer Wertung dann doch als unsicher oder offensichtlich unzutreffend abgetan werden müssen. Selbst vor den beeidigten Aussagen von Zeugen in Seligsprechungs- und Heiligsprechungsprozessen machte sein kritischer Sinn nicht halt. Viele wunderbaren Dinge, die von Xaver ausgesagt wurden, hat er als unrichtig endgültig abgetan. Als ihn einmal in Süditalien eine Gruppe von Scholastikern fragte: „Was bleibt denn noch, wenn Sie so viele Wunder leugnen?“ antwortete er ohne Zaudern: „Der Heilige!“ Damit hatte er ohne Zweifel Recht, denn die Heiligkeit besteht nicht in unbewiesenen Wundern, in angedichteter Sprachengabe und anderen wunderbaren Gaben und Taten. Eine gewisse Gefahr lag aber vor, daß er gerade um dieser echten, von der Kirche ja feierlich anerkannten Heiligkeit willen in den Kontroversen Xavers mit Untergebenen in der Gesellschaft und mit Auswärtigen dem Heiligen alles Recht, den Gegnern jegliches Unrecht zusprach. Jedenfalls hatte man im

⁷ G. SCHURHAMMER S.I.: *Gesammelte Studien*, I: *Die zeitgenössischen Quellen*... (siehe oben Anm. 3); II: *Orientalia* (Rom, Institutum Historicum S.I. und Lisboa, Centro de Estudos Históricos Ultramarinos, 1963); III: *Xaveriana* (ibid. 1964); IV: *Varia* (ibid. 1965)

⁸ G. SCHURHAMMER S.I.: *Die zeitgenössischen Quellen*... (siehe oben, Anm. 3)

⁹ *Monumenta Historica Societatis Iesu*: (Georg SCHURHAMMER und Josef WICKI) *Epistolae S. Francisci Xaverii aliasque ejus Scripta*. Tomus I (1535—1548): Romae, Mon. Hist. S.I. 1944; Tomus II (1549—1552): Romae, Mon. Hist. S.I. 1945

Gespräch mit ihm gelegentlich diesen Eindruck. Auch sonst verfocht er zuweilen Thesen, die ihm lieb waren, meist nicht sehr wesentliche Aufstellungen, mit solchem Eifer, daß man schmunzelnd dachte: „Stat pro ratione voluntas.“ Doch waren das Ausnahmen, die seine gewöhnlich so kritische Arbeitsweise nicht ernstlich in Zweifel brachten.

Schwieriger ist die Frage nach der psychologischen Erfassung und Darstellung, dem eigentlichen biographischen Wert, seines großen Xaverlebens. Es bestand sicher die Gefahr, daß die Zentralfigur, deren Leben geboten werden sollte, in der Unmasse des aufgehäuften Materials wie unter dem weißen Mantel einer riesigen Lawine oder wie in der Flut gewaltiger Wasser unterging, oder sich gleichsam in einer Welt von Völkern, Kulturen und Sitten, die beschrieben werden, fast verlor. Schurhammer hat zwar dem Titel seines Werkes den notwendigen Zusatz hinzugefügt: *Franz Xaver und seine Zeit*; er war sich auch der Gefahr bewußt, daß die psychologische Entwicklung seines Heiligen bei so vielen Tatsachen, die berichtet werden, ins Hintertreffen geraten konnte. Aber ob er der Versuchung stets widerstanden hat, das gefundene Material um jeden Preis zu bringen, selbst wenn die eigentlich biographische Seite seines Werkes darunter litt? Vielleicht liegt die Antwort auf diese Frage zwischen zwei Extremen. Schurhammer bot tatsächlich eine wirkliche Biographie des Heiligen, worin alles Material kritisch überprüft war und zu dem bisherigen außerordentlich viel Neues hinzukam. Aber gerade die Überfülle des Materials erschwert die Lesung und läßt die geistig-geistliche Entwicklung Xavers nicht zu voller Blüte gelangen. Darin hat die meisterhafte Xaverbiographie von Brodrick¹⁰, die sich größtenteils auf die Schurhammerschen Quellen stützt, vor dem Xaverleben des Schwarzwälder Gelehrten manches voraus.

Außer seinen Werken in der deutschen Muttersprache hat sich Schurhammer persönlich auch an den Übersetzungen seiner Bücher interessiert. Vor allem hat er die spanische und englische Übersetzung des großen Xaverlebens selbst in die Wege geleitet. Soweit diese zu seiner Zeit gediehen, kontrollierte er sie genau auf ihren Inhalt.

VI

Neben seinen historischen Arbeiten müssen wir hier noch die umfassende *wissenschaftliche Korrespondenz* des P. Georg Schurhammer erwähnen. Er stand mit sehr vielen Gelehrten in brieflichem Verkehr. Er betrachtete die pünktliche Beantwortung ihrer Schreiben als ein Apostolat, als einen Liebesdienst, dem er sich willig unterzog, auch wenn er deswegen nicht selten seine Arbeit für Stunden, manchmal für Tage, unterbrechen mußte; vielen Historikern und Schriftstellern hat er so Anregung und Material verschafft. Gleichzeitig war es aber für ihn ein Ausruhen,

¹⁰ James BRODRICK S.J.: *Saint Francis Xavier*. London 1952

das ihn für kürzere oder längere Zeit aus seiner eigenen Arbeit in andere Gedankengänge erhob.

Diese Korrespondenz hatte auch für seine historische Methode ihre Bedeutung. Sie hielt ihn in stetem Verkehr mit vielen Gelehrten in aller Welt: Er erfuhr von ihren neuen Funden, neuen Plänen, neuen Veröffentlichungen, oft längst, bevor diese durch die Presse Gemeingut geworden waren; ebenso erhielt er so Nachricht von wissenschaftlichen Kongressen, von Sammelwerken in Vorbereitung, von Zeitschriften. Diese Kenntnisse brachten auch ihm selbst viele neue Anregungen, neues Material.

Wie er sich aber für die Arbeiten seiner Freunde in der Ferne lebhaft interessierte, so erst recht am Schaffen der Patres des *Historischen Instituts S.J. in Rom*, wo er fast 40 Jahre lebte. Vor allem natürlich an den Werken, die unmittelbar sein Gebiet betrafen: Fernost, Molukken, Indien. So nahm er regen Anteil an den *Documenta Indica*, die P. Joseph Wicki¹¹ besorgte, am Molukkenraktat, den P. Hubert Jacobs¹² herausgab, an der umfassenden Einleitung zur Reihe der Monumenta Historica Japoniae (*Introductio ad Historiam Societatis Jesu in Japonia 1549—1650*)¹³, die der Verfasser dieser Zeilen 1968 verlegen konnte und die Schurhammer im letzten Band seines großen Xaverlebens noch häufiger herangezogen hat; ähnlich an der Vorbereitung des Bandes der Japankataloge S. J. für die Monumenta-Reihe, dessen nun eingeleiteten Druck er nicht mehr erlebte. Auch an unserem letztlich erschienenen Band der *Erinnerungen aus der Christenheit von Ōmura 1578—1614*, von P. Afonso de Lucena¹⁴ in Makao 1622/23 verfaßt, dessen Drucklegung Monate vor seinem Tode begonnen war (Bibliotheca Instituti S.J., Rom 1972), interessierte er sich persönlich.

Abschließend wird man sagen können, daß P. Georg Schurhammer wirklich ein Meister historischer Methode war: Diese Methode war vom Objekt her bestimmt, aber auch von seinem Wesen und seiner Naturanlage geprägt. Er hat in seiner langen irdischen Existenz mit dieser seiner Methode ein gewaltiges Werk geschichtlicher Forschung geleistet.

¹¹ Mon. Hist. S.I.: *Documenta Indica*, voll. I—XII (Rom 1948—1972)

¹² Hubert Th. Th. M. JACOBS S.J.: *A Treatise on the Moluccas (c. 1544). Probably the preliminary version of António Galvão's lost História das Molucas*, (Jesuit Historical Institute/Rome - St. Louis 1971)

¹³ Rom, Institutum Historicum S.J. (Via Penitenzieri 20) 1968

¹⁴ P. Afonso de Lucena S.J. *Erinnerungen aus der Christenheit von Ōmura. (De algumas cousas que ainda se alembra o Pe. Afonso de Lucena que pertencem à Christandade de Ōmura, 1578—1614)*. Erstmalige, kritische Ausgabe von Josef Franz SCHÜTTE S.J. (Rom, Institutum Historicum S.J. und Tōkyō Sophia University 1972)